

Leseprobe

Julia Bodenbug / Susanne Spreckelmeier (Hgg.)

# Liturgie – Chor – Politik

Positionen aktueller Chor-Forschung

AISTHESIS VERLAG

---

Bielefeld 2024

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2024

Oberntorwall 21, D-33602 Bielefeld

Lektorat: Isabell Pielsticker, Aisthesis Verlag

Abbildung auf dem Umschlag: Francesco Ungaro, pexels.com

Satz: Germano Wallmann, geisterwort.de

Druck: docupoint GmbH, Magdeburg

Alle Rechte vorbehalten

Print ISBN 978-3-8498-1965-1

E-Book (PDF) ISBN 978-3-8498-1966-8

[www.aisthesis.de](http://www.aisthesis.de)

# Inhaltsverzeichnis

Julia Bodenbug	
Liturgie – Chor – Politik.	
Einleitende Überlegungen zu einer Verhältnisbestimmung .....	7
Bernhard Zimmermann	
Chor und Opfer.	
Liturgische Chöre in der griechischen Antike .....	19
Susanne Spreckelmeier	
Der Chor als (des)integrative Formation?	
Zur Polyfunktionalität des Chorischen am Beispiel	
des <i>Innsbrucker Spiels von Marien Himmelfahrt</i> .....	29
Antonia Egel	
Chöre zwischen Liturgie und Drama.	
Über Johann Sebastian Bach .....	75
Julia Stenzel	
»Im Volk«.	
Oberammergau Chöre zwischen Antike, Mittelalter und Moderne	87
Sebastian Bolz	
Chöre zwischen Ritual und Primitivismus.	
Kain in der deutschen Oper um 1900 .....	107
Alexander H. Schwan	
Chorform der Erlösung.	
Theologische Gemeinschaftskonzepte in der Tanzmoderne .....	143

Stefan Donath	
Das politische Potenzial des Chorischen.	
Zum schmalen Grat zwischen affektiver Resonanz	
und Überwältigung .....	161
Vera Mütterig	
Chorische Formationen im zeitgenössischen Hörspiel .....	177
Abbildungsnachweise .....	194
Zu den Autor:innen .....	195
Dank .....	201

Julia Bodenburg

## Liturgie – Chor – Politik

### Einleitende Überlegungen zu einer Verhältnisbestimmung

Das so wahrgenommene ›Revival‹ des Chors auf der Theaterbühne seit den 1990er Jahren hat in den letzten zwei Jahrzehnten zu einer verstärkten Auseinandersetzung mit dieser kollektiven Form des Sprechens oder Singens in Forschung und Praxis geführt.<sup>1</sup> Die aktuelle Chor-Forschung, die sich in Deutschland erst langsam ausdifferenziert,<sup>2</sup> wurde bisher von der klassischen Philologie und der Theaterwissenschaft bzw. -geschichte dominiert. In der Forschungsgeschichte dieser beiden Disziplinen standen dabei primär gattungsgeschichtliche und -poetologische Fragen (Chor und dramatische Gattungen),<sup>3</sup> philosophisch orientierte Perspektiven auf den Chor als einem

---

1 Vgl. das Titelthema *Chor-Zeit. Zur Wiederentdeckung einer Theaterform* der Zeitschrift *Theater der Zeit* 4 (2006).

2 Vgl. zum Stand der Chor-Forschung Julia Bodenburg, Katharina Grabbe und Nicole Haitzinger, Einleitung. In: *Chor-Figuren. Transdisziplinäre Beiträge*, hg. von dens., Freiburg i. Br. 2016, S. 7-17. Der vorliegende Band knüpft an das dort skizzierte Forschungspotential an. Vgl. allgemein zur Chor-Forschung aus theaterwissenschaftlicher und -praktischer Perspektive: Maske und Kothurn 58/1 (2012): *Auftritt Chor. Formationen des Chorischen im gegenwärtigen Theater*, hg. von Monika Meister, Genia Enzelberger und Stefanie Schmitt, Wien 2012; Hajo Kurzenberger, *Chorisches Theater der neunziger Jahre. In: Transformationen. Theater der neunziger Jahre*, hg. von Erika Fischer-Lichte, Doris Kolesch und Christel Weiler, Berlin 1999, S. 83-92. Vgl. aus germanistischer Perspektive Julia Bodenburg, *Chor und communitas. Transformationsgeschichte des Chors im Drama*, Habil. masch. Münster 2021, S. 1-36 und S. 67-91 zu den religiösen Dimensionen des Chors aus systematischer und historischer Perspektive; Maria Kuberg, *Chor und Theorie. Zeitgenössische Theater Texte von Heiner Müller bis René Pollesch*, Konstanz 2021; Bettine Menke, *Wozu Schiller den Chor gebraucht*. In: *Tragödie, Trauerspiel, Spektakel*, hg. von ders. und Christoph Menke, Berlin 2007, S. 72-100; dies., *Der komische Chor – das Chorische der ›komischen Person‹*. In: *Germanic Review: Choral Figurations*, hg. von Evelyn Annuß, Fatima Naqvi und Sebastian Kirsch, Vol. 1, 2023, S. 170-183.

3 Vgl. aus der Perspektive der klassischen Philologie Bernhard Zimmermann, *Der Chor in der griechischen Tragödie als Interpretations- und Inszenierungs-*

>politischen Urgrund< und die Ideen westlichen politischen Denkens im Vordergrund.<sup>4</sup> Die Frage nach dem Chor ist dabei – darauf zielt auch der Titel dieses Bands – in jedem Fall eine grundsätzlich re-konstruierende nach den Zusammenhängen von Raum, kultischer Praktiken und sozial-politischer Sphäre. Griechisch *chorós* bezeichnet den Platz, auf dem zu Ehren des Dionysos im Rahmen ländlicher Dionysien im 6. und 7. vorchristlichen Jahrhundert getanzt und gesungen wurde. Somit ist die Praxis des attischen Theaters im 5. Jahrhundert v. Chr. während der Großen Dionysien mit dem Einzug des Chors und seiner Institutionalisierung religiös-kultisch grundiert. Allerdings wurde die religiöse Herkunft in den Ursprungsnarrationen des Chors nicht mit gleicher Prominenz erzählt wie die politische Dimension. In der aktuellen kulturwissenschaftlichen, d.h. primär literatur- und theaterwissenschaftlichen, Chor-Forschung ist die Suspension der religiösen Dimension des Chors noch immer auffällig, obschon der institutionalisierte Chor des attischen Theaters aus einer religiös-kultischen Praxis aus Bewegung, Gesang und Musik hervorgeht. Bekanntlich ist der »Wettstreit um die beste Tragödie [...] Teil der Feiern für Dionysos; entsprechend befindet sich das Theater im Tempelbezirk und kreist auch um die von Göttern eingerichtete Welt.«<sup>5</sup>

Theaterwissenschaftliche Chor-Forschung konzentriert sich auf antike Chöre und Chor-Formationen des 20. und 21. Jahrhunderts; die neugermanistische Forschung interessiert sich ebenfalls für postmoderne Chor-Formationen und insbesondere für die Chor-Projekte der >Weimarer Klassik< und deren Auseinandersetzung mit Antike-Modellen. Chöre gibt es im deutschsprachigen Drama jedoch nicht erst seit Friedrich Schillers *Trauerspiel mit Chören*, der *Braut von Messina* von 1803, sondern bereits im mittelalterlichen

---

problem – von der Antike bis in die Gegenwart. In: Freiburger Universitätsblätter 169 (2005), S. 77-87; Martin Hose, Studien zum Chor bei Euripides, Stuttgart 1990; Markus A. Gruber, Der Chor in den Tragödien des Aischylos. Affekt und Reaktion, Tübingen 2009.

4 Vgl. Ulrike Haß, Kraftfeld Chor. Aischylos Sophokles Kleist Beckett Jelinek, Berlin 2020; Sebastian Kirsch, Chor-Denken. Sorge, Wahrheit, Technik, Paderborn 2020. Zu speziellen theatergeschichtlichen Fragen vgl. Evelyn Annuß, Zur Historizität postdramatischer Chorfiguren. Einar Schleaf und das Thingspiel. In: Dramatische Transformationen. Zu gegenwärtigen Schreib- und Aufführungsstrategien im deutschsprachigen Theater, hg. von Stefan Tigges, Bielefeld 2008, S. 361-374.

5 Peter W. Marx, Theater. In: Handbuch Literatur und Religion, hg. von Daniel Weidner, Stuttgart 2016, S. 46-54, hier S. 46.

Geistlichen Spiel, einer theatralen Gattung, die in der Liturgie gründet. Dies wurde von der interdisziplinären Forschung zum Chor jedoch bisher nicht berücksichtigt, da der Chor im mittelalterlichen Drama nicht als *dramatis persona* auftritt. Eine Berücksichtigung ist dennoch aus forschungsgeschichtlicher Perspektive bedeutsam, weil mit dem liturgischen Chor das nachantike christlich-religiöse Diskursfeld neben dem der attischen Antike bzw. ihrer Rezeption wirksam und analysierbar wird.

Hier setzt die vorliegende Anthologie an, indem sie zum einen an die jüngste interdisziplinäre Chor-Forschung anknüpft und zum anderen in historisch-systematischer Perspektive den Akzent speziell auf den Chor und Chor-Formationen im Verhältnis zu Liturgie und Politik setzt.

Der Ausgangspunkt für diesen Sammelband war die Tagung *Liturgische Chöre – politische Kollektive. Interdisziplinäre Perspektiven auf den Chor als affektive Gemeinschaft* im Oktober 2019 an der Universität Münster, die Chor-Forscher\*innen aus der Literatur-, Theater-, Religions-, Geschichts-, Tanz- und Musikwissenschaft zusammenbrachte.<sup>6</sup> Der Tagungstitel impliziert eine mehrfache Verhältnisbestimmung, Zunächst sei es erlaubt, weniger systematisch als vielmehr assoziativ die Teile dieser Verhältnisbestimmung aufeinander zu beziehen.

Im alltagssprachlichen Gebrauch spricht man kaum vom liturgischen Chor, wohl aber ist der Kirchenchor eine bekannte Institution. Er besteht aus Mitgliedern einer Kirchengemeinde, ist Teil der christlichen Liturgie und gestaltet den Gottesdienst aktiv mit. Liturgie und somit der liturgische Chor sind zunächst genuin der religiösen Praxis zugeordnet; das Religiöse wiederum ist jedoch ohne seine politischen Dimensionen nicht zu denken, insofern es politische und soziale Kontexte dynamisiert.

Viel weniger spezifisch als ein liturgischer Chor ist der zweite Bestandteil des Titels. In jedem Fall aber besteht ein politisches Kollektiv aus einer Menge; es ist ein plurales Gebilde, das wiederum auch Voraussetzung für einen Chor ist. Das attributivisch genutzte >politisch< ist der Sphäre des >Politischen< zuzuordnen. Damit sind nicht die >Politik<, d. h. das tagesaktuelle politische Geschehen oder die institutionellen Entscheidungsverfahren,

---

6 Die Tagung *Liturgische Chöre – politische Kollektive. Interdisziplinäre Perspektiven auf den Chor als affektive Gemeinschaft* fand vom 10.-11. Oktober 2019 am Germanistischen Institut der Universität Münster statt und wurde aus Mitteln der Fritz Thyssen Forschungsstelle »Transformationen des Chors. Zur Neubewertung einer ambivalenten *dramatis persona*« (Leitung: Julia Bodenbun, 2017-2020) gefördert.

z. B. die Tätigkeiten von Berufspolitiker\*innen im Bundestag, gemeint,<sup>7</sup> sondern der Begriff des ›Politischen‹ geht auf eine Reihe sozialphilosophischer Konzepte<sup>8</sup> zurück, deren Denker\*innen damit die gesellschaftlichen, medialen und künstlerischen Aushandlungsprozesse in (Teil-)Öffentlichkeiten abseits von institutionellen Organen meinen. In Bezug auf die Kollektivfigur ›Chor‹ sind solche Positionen des Politischen relevant, die Gemeinschaft und Gemeinschaftlichkeit als dekonstruktiv<sup>9</sup> auffassen, und zwar als Potenzial einer Verbindung, die sich in unterschiedlichen symbolischen und performativen Praktiken manifestiert. ›Liturgische Chöre – politische Kollektive‹: Die auch chiasmatisch zu denkende Verbindung umfasst keine streng voneinander getrennten oder klar definierten Gegenstandsbereiche, sondern bildet vielmehr ein spannungsreiches Verhältnis mit dynamischer Gewichtung. Verhältnisbestimmungen von Liturgie – Chor – Politik können immer nur punktuell und in historischer Perspektive vorgenommen werden. Dabei stehen Fragen der Funktionalisierung, Modellbildung, Kommentierung, Symbolisierung, Repräsentation und Transformation stets im Hinblick auf Prozesse des Gemeinschaft-Werdens sowie Praktiken von Gemeinschaftlichkeit zur Diskussion.

Diesem Forschungskomplex widmete sich die Tagung zum ›liturgischen Chor‹, und er ist zentral für die vorliegende Anthologie, die neben einem Teil der verschriftlichten Konferenzbeiträge noch zwei Aufsätze aufgenommen hat, die Grundsätzliches und Neues zum Chor leisten. Alle Beiträge verfolgen den Anspruch, die religiös-politische Doppelgenese des Chors, mithin seine Janusköpfigkeit und die darin gründende Multifunktionalität ernst zu nehmen, indem der Akzent auf dem liturgischen Vermittlungsgeschehen, in das der Chor in historisch je spezifischer Weise eingebunden ist, liegt. Liturgische Chor-Praxis, d. h. die Vermittlung von Glaubensinhalten mit para-theatralen, auf rituellen Bewegungsformen und musikalischen Elementen beruhenden Techniken der Vergemeinschaftung und deren gesellschafts-politische Indienstnahme untersuchen die hier versammelten Beiträge aus

7 Vgl. zu solchen Politikbegriffen Ulrich Aleman, Erhard Forndran, *Methodik der Politikwissenschaft. Eine Einführung in Arbeitstechnik und Forschungspraxis*, Stuttgart 2002, S. 34-41.

8 Vgl. *Das Politische denken. Zeitgenössische Positionen*, hg. von Ulrich Bröckling und Robert Feustel, Bielefeld 2010.

9 Vgl. Oliver Machart, *Die politische Differenz. Zum Denken des Politischen bei Nancy, Lefort, Badiou, Laclau und Agamben*, Berlin 2010; *Theorien der Gemeinschaft zur Einführung*, hg. von Hartmut Rosa u. a. 2. vollständig überarbeitete Aufl. Hamburg 2010.



kulturwissenschaftlichen Disziplinen und in Reflexion neuester Ansätze der Chor-Forschung. Die Verhältnisbestimmung von ›Chor‹, ›Liturgie‹ und ›Politik‹ sowie die jeweiligen Schwerpunktsetzungen fallen fachwissenschaftlich und ausgehend von den Untersuchungsgegenständen erwartungsgemäß unterschiedlich aus – genau darauf hatte die interdisziplinäre Kooperation aus Chor-Forscher\*innen gesetzt: Chor-Liturgie wird nicht nur theologisch, sondern im Hinblick auf seine performativen, rhetorischen, bewegungspraktischen und musikalischen Qualitäten mit dem Fokus auf ihre vergemeinschaftenden Praktiken in historischer Perspektive untersucht. Wo werden chorische Formen der christlichen Liturgie beispielsweise zu Modellen moderner Dramatik, wo finden religionsästhetische Transformationen statt?<sup>10</sup>

Gemeinsamer und heuristischer Ausgangspunkt ist der herkunftsgeschichtliche Begriff des Liturgischen: Das griechische *leitourgía* bedeutet ›Staats-, Dienstleistung‹, zu gr. *léiton* ›Gemeindehaus, Stadthaus‹ und gr. *érgon* ›Arbeit, Dienst‹.<sup>11</sup> Es benennt eine öffentliche Angelegenheit, den öffentlichen Dienst *an der* Gemeinschaft und gleichermaßen den Dienst *der* Gemeinschaft. ›Gemeinschaft‹ ist systematisch gedacht – *leitós* – keine spezifizierte, sondern eine sich versammelnde Menge von Menschen; auch kein bloßer Haufen, sondern eine Menge von Menschen, die zu einer Zeit in einem Raum zusammenkommt, um gemeinsam zu sein und gemeinsam zu handeln, und zwar in der Absicht, denjenigen Gutes zu tun, die zu wenig von etwas haben, wovon andere mehr haben. So lässt sich nach dem französischen Soziologen Claude Rivière der auf das attische Liturgieverständnis zurückgehende Zusammenhang von Liturgie und Politik beschreiben.<sup>12</sup> Bei

- 
- 10 Vgl. grundsätzlich zum Verhältnis von Ritual und Literatur die einschlägige Monografie von Wolfgang Braungart, *Ritual und Literatur*, Tübingen 1996 und darin zur Liturgie als Spiel und Drama S. 230-233. Vgl. des Weiteren zur Liturgie als Kultdrama Hermann Reifenberg, *Gottesdienst und das Dramatische. Perspektiven zum Verhältnis Liturgie – Darstellungskunst – Theater*. In: *Liturgie und Dichtung. Ein interdisziplinäres Kompendium II. Interdisziplinäre Reflexion*, St. Ottilien 1983, S. 227-255. Reifenberg geht, wie auch Braungart, nicht auf den Chor als Teil der Liturgie und des Theaters/Dramas ein.
- 11 Arnold Angenendt, Jan-Dirk Müller, Art. Liturgie. In: *Reallexikon der Literaturwissenschaft. Neubearbeitung des Reallexikons der deutschen Literaturgeschichte*, hg. von Harald Fricke. Bd. 2: H-O. 3. neubearb. Aufl. Berlin 2000, S. 489-491.
- 12 Vgl. Claude Rivière, *Politische Liturgien. Elemente einer Theorie*. In: *Symbole und Rituale des Politischen. Ost- und Westeuropa im Vergleich*, hg. von

der Menge von Menschen, den Leuten, handelt es sich demnach in der attischen Antike um wohlhabende Bürger, um solche, die Zugang zum Stadthaus hatten. Liturgie ist im griechischen Altertum ein »finanzierungstechnischer Begriff«<sup>13</sup>, denn »man bezeichnete damit zunächst Leistungen der Bürger für staatliche und soziale Zwecke, also Dienste für das Gemeinwesen und damit für das Volk insgesamt (Aufwendungen für die Armenspeisung, Finanzierung kultureller und sportlicher Einrichtungen).«<sup>14</sup> Die Schnittstelle von Liturgie und Politik,<sup>15</sup> die Anstoß für die hier versammelten Chor-Forschungsbeiträge war, ist folglich wortgeschichtlich und historisch fundiert.

Erst durch die frühchristliche Tradition wird der Begriff verengt: In nachapostolischer Zeit<sup>16</sup> wird der Terminus zwar zur Bezeichnung der Eucharistie verwendet, bleibt jedoch eingebunden in Hierarchie- und Machtverhältnisse: Im Frühmittelalter wurde die Liturgie im Zuge der karolingischen Kirchenreform fixiert und normiert. Karl der Große sorgte im 8. Jahrhundert für eine verbindliche und im gesamten Abendland einheitliche Messliturgie und sicherte so, durch identische kultische Handlungen und das Lateinische als gemeinsame (Kult-)Sprache, sein Reich sowohl in religiöser als auch politischer Hinsicht. Die Struktur des christlichen, in lateinischer Sprache gesungenen Gottesdiensts stimmte in weiten Teilen des fränkischen Reichs überein und bezieht neben Wort, Gesang, Gesten, Gebetshaltungen und Gebärden auch den Kirchenraum<sup>17</sup> mit ein. Die religiöse Ausrichtung der

---

Andreas Pribersky und Berthold Unfried, Frankfurt a. M. u. a. 1999, S. 25-37, hier S. 25. Ausführlicher in ders., *Les Liturgies politiques*, Paris 1988.

13 Marion Müller, *Parlament und politische Liturgie*. In: *Religionspolitik und Zivilreligion*, hg. von Rolf Schieder, Baden-Baden 2001, S. 172-183, hier S. 175.

14 Albert Gerhards, Benedikt Kranemann, *Einführung in die Liturgiewissenschaft*, Darmstadt 32013, S. 16.

15 Vgl. Matthias Belafi, *Die elementare Wucht einfacher Zeichen – Zum Verhältnis von Liturgie und Politik*. In: *Angewandte Politikforschung*, hg. von Manuela Glaab und Karl-Rudolf Korte, Wiesbaden 2012, S. 240-265.

16 Vgl. zur Transformation vom antiken Begriffsverständnis zu liturgischer Praxis im Frühchristentum – die nur in geringem Maße aufgearbeitet ist – Frederick C. Grant: *Liturgy*. In: *The Encyclopedia Americana International Edition*. Danbury/Connecticut 1996. S. 604-605, hier S. 604.

17 Ursprünglich bezeichnete der griechische Begriff *ecclesia* kein Gebäude, sondern die Versammlung von Menschen, die zusammenkamen, um Gott anzubeten. Das spiegelt der Satz »Ubi enim ecclesia, ibi et Spiritus Dei, et ubi spiritus Dei, illic ecclesia.« Oder zu Deutsch: »Wo die Kirche ist, da ist auch der Geist Gottes, und wo der Geist Gottes, da die Kirche« (Manfred Sommer: *Ecclesia*

Liturgie, die Unterweisung, Begleitung und Erbauung von Gläubigen, kann insofern nicht unabhängig von Funktionen gesehen werden, die einem politischen Zweck dienen: Machtausübung, -verteilung und -erhalt, Stabilisierung von gesellschaftlichen Verhältnissen. Die Verbindung von liturgischer Versorgung und politischer Praxis in der Schwellenzeit zwischen Spätantike und Frühmittelalter zeichnet sich auch in der Ämterhierarchie im Hoch- und Spätmittelalter ab: Ein Bischof ist »nicht mehr zuerst Liturge, auch nicht geschulter Theologe oder pastoraler Seelenhirte, sondern primär Reichsfürst.«<sup>18</sup>

Seit dem 18. Jahrhundert umfasst ›Liturgie‹ die Lehre des Gottesdiensts und ist damit auch bezogen auf den Chor, der Bestandteil der Messe ist. Der moderne, theologische Begriff der Liturgie bezeichnet die rituelle und zeremonielle Ordnung des jüdischen und christlichen Gottesdiensts und intendiert die gemeinschaftliche Vertiefung des Glaubens an Gott. Von Menschen eingesetzte Rituale, Gebete, Lesungen, Chor-Gesang, Gestik und Bewegung, liturgische Gewänder und Geräte, Symbolhandlungen und Sakramente etablieren die Ordnung des Gottesdiensts. Liturgie ist dabei vor allem ein sozialer Kommunikationsraum. Für alle liturgischen Konstitutiva (insbesondere Gebet, chorischer Wechselgesang, Litaneien, Formeln) gilt, dass sie auf dialogisch-kommunikative Formprinzipien zurückgeführt werden können<sup>19</sup> und eine »gemeinschaftsstiftende und verständigungsfördernde Funktion (*communio et communicatio*)«<sup>20</sup> aufweisen. Außerdem verfolgt und evoziert Liturgie bestimmte Wirkungsabsichten, z. B. die religiöse Unterweisung (*docere*), die Erbauung (*delectare*) oder die Gemütsbewegung bzw. Affekterzeugung (*movere*). Die Verbindung von Gesang, Wort, Gestik, Gebärde und Raum legt nahe, den christlichen Gottesdienst als theatrales Geschehen zu begreifen, das die Heilsgeschichte nachvollzieht.<sup>21</sup>

---

spiritualis. In: Historisches Wörterbuch der Philosophie online. Gesamtwerk. Hg. von Joachim Ritter, Karlfried Gründer und Gottfried Gabriel. Basel. <https://doi.org/10.24894/HWPh.754>)

- 18 Arnold Angenendt, Liturgie und Seelsorge. In: Enzyklopädie des Mittelalters. Bd. 1, hg. von Gert Melville und Martial Staub, Darmstadt 2008, S. 351-352, hier S. 352.
- 19 Vgl. Christian Grethlein, Liturgie. In: Historisches Wörterbuch der Rhetorik. Bd. 5: L – Musi. Bearbeitet von Gregor Kalivoda, Berlin, Boston 2012, Sp. 378-390. <https://www.degruyter.com/document/doi/10.1515/9783110941302.175/html> (06.10.2021).
- 20 Grethlein, Liturgie, Sp. 380.
- 21 Vgl. Volker Seresse, Kirche und Christentum. Grundwissen für Historiker, Paderborn 2011, S. 69.

In diesen Komplex ist der Chor als aktiver Part eingebunden. Fragen zum gottesdienstlichen Chor und zu seiner theologischen Funktion haben überraschenderweise nur einen geringen Stellenwert in der Liturgiewissenschaft. Lediglich ein Beitrag im zweibändigen Kompendium *Liturgie und Dichtung* widmet sich dem Singen im Gottesdienst und konstatiert das Fehlen substantieller Aussagen zum Gesang in der Liturgiekonstitution des II. Vatikanums.<sup>22</sup> Liturgie prägt jedoch noch weitere gesellschaftliche Bereiche: »Die kirchliche Liturgie strahlt über den religiös-kultischen Bereich hinaus auf Akte politischer Repräsentation und deren textuelle Ausgestaltung, auf Rituale der Rechtspflege und Vollzugsformen des höfischen Festes aus.«<sup>23</sup> Verstanden sowohl als Dienst *am* Volk als auch als Dienst *des* Volks zu Ehren Gottes setzt Liturgie somit ein aktives und partizipatives Gemeinwesen voraus und gründet bzw. erneuert es gleichermaßen. Vollzogen werden kann die Liturgie nur im Austausch zwischen Geistlichen und Gemeinde. Die Teilnehmer\*innen sind Akteur\*innen; nur durch ihr Mit-Tun findet Liturgie statt. Doch wenn Gottes-Dienst und Gemeinschafts-Dienst auf diese Weise konvergent zu denken sind, wie lässt sich vor diesem Hintergrund die Rede von einem ›liturgischen Chor‹ konturieren und wie wird die politische Dimension des Chorisches beschreibbar? Dieser Leitfrage haben sich die Beiträge des Bands aus je unterschiedlicher fachdisziplinärer und historischer Perspektive genähert. Die Gliederung des Bands orientiert sich an den historischen Gegenstandsbereichen, systematische Bezüge verlaufen dazu auch immer wieder quer.

## Zu den Beiträgen

Ausgehend von der griechischen Wortbedeutung (*leiturgia*) und dem damit verbundenen bereits angesprochenen volkswirtschaftlichen Aspekt bespricht der klassische Philologe und Gräzist *Bernhard Zimmermann* in seinem

- 
- 22 Philipp Harnoncourt, »So sie's nicht singen, so glauben sie's nicht.« Singen im Gottesdienst: Ausdruck des Glaubens oder liturgische Zumutung. In: *Liturgie und Dichtung. Ein interdisziplinäres Kompendium II. Interdisziplinäre Reflexion*, St. Ottilien 1983, S. 139-172. Harnoncourt geht nicht auf den Chor im Speziellen ein, stellt jedoch auf der Grundlage der Bibel substantielle Thesen zum Lebensvollzug der Kirche durch den Gemeindegesang auf.
- 23 Angenendt, Müller, *Liturgie*, S. 490. Vgl. auch Cornelia Herberichs, Norbert Kössiger und Stephanie Seidl, *Liturgie und Literatur. Eine Einleitung*. In: *Liturgie und Literatur. Historische Fallstudien*, hg. von dens., Berlin, Boston 2015, S. 1-22, v. a. S. 2-3.

Aufsatz *Chor und Opfer. Liturgische Chöre in der griechischen Antike* eine besondere Form der Liturgie im demokratischen Athen des 5. Jahrhunderts: Es handelt sich um die Finanzierung von Choraufführungen und damit um die zentrale Form von Liturgie für den hier diskutierten Forschungskontext. Anhand der Analyse literarischer Texte von Pindar und Euripides führt Zimmermann den Zusammenhang von Religion und Ökonomie aus: Choraufführungen wurden gleichermaßen als geistige Opfer an eine Gottheit und als kulturpolitische Gabe an die Gemeinschaft angesehen.

Während im antiken Kontext der Chor somit als Gottesdienst einer Gemeinschaft erscheint, so überwiegt im vormodernen Geistlichen Spiel chorischer, paraliturgischer Gesang als Teil eines erbaulichen Spiels für die Gemeinschaft. Die chorischen Gesänge im Geistlichen Spiel des Mittelalters nimmt die Altgermanistin *Susanne Spreckelmeier* in den Blick. In Ihrem Beitrag *Der Chor als (des)integrative Formation? Zur Polyfunktionalität des Chorischen am Beispiel des Innsbrucker Spiels von Marien Himmelfahrt* untersucht sie, welche Funktionen die Differenzierung zwischen und die Kombination von lateinischen und volkssprachlichen Gesängen für die Formierung von Diskursgemeinschaften hat. Neben Strategien des Einschlusses und der Ermöglichung von Heilsteilhabe lassen sich im Spiel mit Blick auf die Gruppen der ›Heiden‹ und ›Juden‹ auch Strategien des Ausschlusses aus Gemeinschaft aufzeigen. Das Chorische erhält so neben einer religiösen und ästhetischen auch eine politische Dimension, die über das Spiel selbst hinausweist.

Dass das Potenzial des Chorischen gerade aus der Mittelstellung des Chors zwischen Liturgie und (dramatischem/literarischem) Spiel resultiert, zeigt auch der Blick auf die oratorische Passion aus dem Barock. Die Untersuchungsgegenstände des neugermanistischen Beitrags *Chöre zwischen Liturgie und Drama. Über Johann Sebastian Bach* von *Antonia Egel* sind die Matthäus- und die Johannes-Passion von Johann Sebastian Bach. Unter der Fragestellung nach liturgischen und dramatischen Elementen werden die beiden Passionen einer vergleichenden Analyse unterzogen, die zeigt, dass Bach ›reflektierte Liturgie‹ und ›empathische Reflexion‹ auf eine Weise verbindet, dass das Chorische aus dem ›Zusammen‹ von Einzelnen entsteht. Egel vertritt die These, dass Gemeinschaft in den Passionen primär als aus einzelnen Individuen bestehend, denn als kollektivistisch verstandene Masse gedacht wird.

Theaterhistoriografisch ist der Aufsatz ›*Im Volk*‹. *Oberammergau Chöre zwischen Antike, Mittelalter und Moderne* von *Julia Stenzel* perspektiviert. Wie der Titel bereits ankündigt, entwickelt Stenzel mit Blick auf die in Aischylos' *Sieben gegen Theben* exemplarisch zur Anschauung kommende Trias

von Kosmos, Polis und Oikos ein Modell des liturgischen Chors. Dieses Verständnis von Chor-Liturgie als Gemeindienst und Handlungsform des Liturgischen konkretisiert der Beitrag, indem Stenzel erstmals Bezüge zwischen griechischer Polis-Öffentlichkeit, mittelalterlicher Spielpraxis und moderner Geschichtsutopie, wie sie das Oberammergauer Passionsspiel seit dem 19. Jahrhundert kennzeichnen, exponiert. Die, modernen Chor-Images, inhärente Ambivalenz zeigt sich bei den Oberammergauer Chor-Figuren in der Spannung von Dissonanz und Unisono sowie in einer spezifischen Argumentationslogik, die liturgisches Handeln als chorisches und, umgekehrt, Chor-Handeln als liturgisch und somit als doppeltes Versprechen versteht: »als Versprechen an Gott, der im Passionsspiel geehrt wird, und als Versprechen an eine zukünftige Gemeinschaft der Oberammergauer, deren Überleben seine Erfüllung sichert.«

Musik und Tanz sind die Medien, in denen liturgische Chor-Formen in den folgenden zwei Beiträgen von *Sebastian Bolz* und *Alexander H. Schwan* untersucht werden. Um 1900 häufen sich in Musik, Theater und Literatur Werke, die den Beginn der Menschheitsgeschichte in seiner biblischen Gestalt zum Gegenstand haben. Eine besondere Rolle kommt dabei dem Chor zu, der sich in den Opern von Eugen d'Albert, Melchior Ernst Sachs und Rudi Stephan als Denkfigur der Gemeinschaft, aber auch des Numinosen erweist. Der Aufsatz *Chöre zwischen Ritual und Primitivismus. Kain in der deutschen Oper um 1900* des Musikwissenschaftlers *Sebastian Bolz* bringt chorische Formationen in diesem Repertoire in Verbindung mit den um die Jahrhundertwende herrschenden Diskursen des »Primitiven« und des Rituals. Bolz unterbreitet einen Vorschlag, Musiktheater als ästhetische wie institutionelle Auseinandersetzung mit diesen Konzepten zu beschreiben.

Judentum und Christentum teilen bei allen wechselseitigen Abgrenzungen die Vorstellung, dass Glaube und Religion Gemeinschaftsphänomene sind und nur in Gemeinschaft oder in Bezug zu ihr erfahren werden können. Die Tanzmoderne, die vielfältige Innovationsbewegung im Bereich des Tanzes und den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts, nimmt auf diese *Comunitas*-Vorstellungen Bezug und lädt Tanzgemeinschaft quasi-religiös auf. Auf der Basis von Franz Rosenzweigs jüdischem religionsphilosophischem Werk *Der Stern der Erlösung* (1921), in dem Chor und Tanz eine bedeutende Rolle zugeschrieben wird, untersucht der Beitrag *Chorform der Erlösung* des Tanzwissenschaftlers und Theologen *Alexander H. Schwan* Gemeinschaftstheologien in der Tanzmoderne. Er problematisiert die nationalsozialistische Verschränkung von Tanz- und Volksgemeinschaft bei Mary Wigman und schlägt über die Choreographinnen Gertraud Kraus (Österreich/Israel)

und Anna Halprin (USA) einen Bogen zu Gemeinschaftserfahrungen und Spiritualität im zeitgenössischen Tanz.

Gemeinsam sind den folgenden zwei Beiträgen der Bezug auf Untersuchungsgegenstände der jüngsten Gegenwart. In dem Aufsatz *Das politische Potenzial des Chorischen. Zum schmalen Grat zwischen affektiver Resonanz und Überwältigung* von Stefan Donath stehen hingegen Sprechchöre, wiederum aus einer theaterpolitischen Perspektive, im Fokus. Als Instrument politischer Artikulation lösen Sprechchöre ambivalente Reaktionen hervor: Die Möglichkeit selbstbestimmter Partizipation steht nicht selten neben der Überwältigungstendenz ästhetischer Vereinnahmung. Zwischen dem Anspruch demokratischer Repräsentation und der Gefahr von Allmachtsfantasien besteht oft nur ein schmaler Grat. Woran entscheidet sich, ob Chöre eine nachhaltigere soziale Resonanz erzeugen oder mit der Gefahr der Überwältigung operieren? Zur Beantwortung dieser Frage fokussiert der Theaterwissenschaftler in seinem Beitrag das Chorische und diskutiert, auf welche Weise Protestchöre sich konkret zusammensetzen, um politischen Widerstand zu leisten.

Die Literaturwissenschaftlerin Vera Mütterig leistet für diesen Band Pionierarbeit, da sie erstmals *chorische Formationen im Hörspiel*, einem akustischen Genre, das vermeintlich nur >aus Wort< besteht, untersucht. Ihr gleichnamiger Aufsatz widmet sich dem bisher nicht erforschten chorischen und szenischen Potential von hörbarer Literatur. Die räumliche und figurale Zwischenstellung des antiken Chors bezieht Mütterig origineller Weise auf die medientechnischen Voraussetzungen des Hörspielraums und untersucht anhand von Thomas Köcks Hörspiel *atlas* (2020), welche chorischen Formationen das technisch-auditive Dispositiv generiert. Ohne den expliziten Bezug auf einen Ritus oder auf Religion entwirft das Hörspiel ein flüchtiges >Wir<; dadurch unterscheidet sich dieser Untersuchungsgegenstand von denjenigen der anderen Beiträge in diesem Band. Gemeinschaft wird vielmehr im Spektrum von Fragen nach kultureller Teilhabe diskursiviert. Dennoch ist im Anschluss zu fragen, ob die Klangaspekte des Kollektiven hier ebenso wie die von Donath untersuchten Protestchöre auf liturgische Chorformationen zurückzubeziehen sind, insofern das in dieser Einleitung zu Grunde gelegte Liturgie-Verständnis ein rhetorisch perspektiviertes ist: Zu erinnern ist an die dialogisch-kommunikativen Formprinzipien liturgischer Konstitutiva. Die bereits von Donath eingebrachte Figur der Resonanz – *resonare*: mitschwingen, mittönen – kann auch hier, mit Blick auf den bereits an früherer Stelle geäußerten Aspekt der religionsästhetischen Transformation, produktiv gemacht werden.